

Aus dem Gottesdienst vom 8.8. Symbole in der Kirche

PREDIGT zu 1. Kor 14,1-11 Evangelium und Verkündigung müssen verständlich sein und der Erbauung dienen - Vikarin Sarina Meinicke

Plötzlich verstanden die Menschen, was da Sonntag für Sonntag in den Kirchen gepredigt wurde. Viele hatten sich gegen alle Widerstände dafür eingesetzt. Es waren nicht die Kirchenobersten von Braunschweig, die diesen Reformprozess in Gang gebracht hatten. Es waren die einfachen Leute, die einfachen Mönche, Händler, Bürger der Stadt. Aus dem fernen Wittenberg kamen neue Gedanken, die die Menschen beschäftigten. Ein junger Theologieabsolvent fing 1521 an, das Feuer der Reformation in Braunschweig zu verbreiten. Als junger begabter Mönch war er aus seinem Kloster St. Aegidien in die nächstliegende Universität nach Wittenberg geschickt worden. (Gemälde rechts) Zurück kam er mit einer völlig neuen Sicht auf das Evangelium. Luthers Einsichten hatten ihn stark beeindruckt und überzeugt. Er fing an Vorlesungen zu halten und die Menschen hörten ihm erstaunt und begeistert zu.

Vor allem dem Kurfürsten Heinrich der Jüngere von Braunschweig- Wolfenbüttel war das aber ein Dorn im Auge. Diese neue Lehre vom Priestertum aller Getauften und die Bemächtigung von Laien waren ihm ein Dorn im Auge. Die alte Lehre war doch so viel besser. Weg sollte der junge Theologe Gottschalk Kruse, bevor er die Menschen aus Braunschweig noch zu sehr anstachelte mit dieser neuen Lehre. Gottschalk Kruse floh nach Celle und reformierte dort weiter. Seine aber Botschaft blieb.

Endlich verstehen, was da im Gottesdienst Woche für Woche gepredigt wird. Endlich selber in der Bibel nachlesen können, ob das, was von der Kirche gefordert wird, auch zur Botschaft Jesu passt. Endlich mitbestimmen und mitmischen können. Endlich nicht mehr Angst vor dem Fegefeuer haben. Endlich selbst, ohne mittelnde Personen vor Gott treten können und das Gefühl haben, ihm wichtig zu sein. Endlich die Macht der Institution Kirche beschränken und kritisieren können. All die Missstände und Ungerechtigkeiten benennen können. Endlich Hoffnung.

Diese Gedanken waren nicht einfach verbannbar. Fröhlich singend verbreiteten sie sich in der ganzen Stadt. So mancher Stallbursche wurde wegen seines ketzerischen Gesangs bei der Arbeit ermahnt und angeklagt. Aber es war nicht mehr aufzuhalten. Ein feste Burg ist unser Gott sangen die Leute und trieben so die Reformation voran. Allein aus Gnade, nicht durch besonders viele Spenden an die Kirche, sind wir gerettet. Immer mehr Menschen forderten

von dem Rat der Stadt, dass sie deutsche Gottesdienste hören wollten, dass sie verstehen wollten, sich beteiligen.

Und dann 1527 machten zwei Prediger das einfach. Sie taufte. Und alle verstanden, was dort passierte. Denn sie taufte auf Deutsch. Genauer gesagt auf Niederdeutsch. In der Magnikirche, mitten in der Stadt. Jetzt konnte der Rat die Bürgerinnen und Bürger der Stadt und die Gedanken aus Wittenberg nicht mehr ignorieren. Ein Jurist und Autor, kein Theologe, sondern ein Laie, setzte im selben Jahr durch, dass es in allen Bezirken mindestens einen deutschen Gottesdienst geben sollte. Schon 1524 war öffentlich gestritten worden und die beiden Lehren, die Alte und Neue gegeneinander abgewogen. Das Neue gewann.

Um nicht alles der Willkür der Geschehnisse zu überlassen, lenkte schließlich der Rat der Stadt Braunschweig ein und nahm Kontakt mit Wittenberg auf. (Gemälde links) Geordnet sollte es zugehen. Dafür brauchten sie Hilfe. Eine Kirche lässt sich doch nicht mal eben komplett reformieren. Der Stadtpfarrer von Wittenberg und enger Vertrauter von Luther kam im Mai 1529. Bugenhagen war sein Name. Wir sehen ihn auf der rechten Seite. Er kam, predigte in der Bräderkirche, die heute nahe von Graff ist, hielt Vorlesungen, führte seelsorgliche Gespräche und 4 Monate später war eine neue Kirchenordnung verfasst und erlassen. In großen Teilen in Niederdeutsch. Das Lutherdeutsch verstand ja kaum jemand in Braunschweig. 4 Monate war Bugenhagen in Braunschweig, von Anfang Sommer bis Ende des Sommers. Dann verließ er die Stadt und zog nach Hamburg, um dort dasselbe zu tun wie in Braunschweig. Die Kirche komplett zu reformieren.

Doch die neue Kirchenordnung war nicht perfekt. Vieles ließ sie offen. Bugenhagen hatte zwar viele Gespräche mit den Leuten vor Ort geführt, aber die Praxis zeigte die Unvollständigkeit. Wenn du nicht mehr weiterweißt, bilde einen Arbeitskreis. Das taten auch die Braunschweiger. Die Jugend solle gebildet werden, sah die neue Kirchenordnung vor. Jeder und vor allem auch jede sollte selber die Bibel lesen können, Gottesdienste verstehen können. Dazu brauchte es Schulen, auch für Mädchen. Investitionen in Bildung. Wer organisiert das Ganze, wer prüft, dass alles so umgesetzt wird, wie beschlossen? Wie überall im Land übernahm vorerst und dann dauerhaft die weltliche Regierung die Kontrolle. In Braunschweig war das der Rat. Noch immer passt dem Herzog Heinrich dem Jüngeren die Entwicklungen in Braunschweig gar nicht. Aber Braunschweig war eine Stadt und Fürsten und Herzöge hatten in den letzten Jahrhunderten die Macht über die Städte verloren. Zu sehr hatten die vergangenen Kriege die

Kassen der Fürsten geleert, sodass sich die Städte freikaufen konnten. Und so entstand 1529 mitten im erzkatholischen Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel eine evangelische Großstadt mit 18.000 Einwohner*innen. Auch Goslar schloss sich der Reformation in diesen Tagen an. Aber es galt sich zu verteidigen, gegen die Missgunst des Fürsten, der die Stadt mit Gewalt wieder an sich und die alte katholische Lehre binden wollte. Man schloss sich zusammen mit Fürstentümern wie Hessen, Sachsen, Lüneburg. Schmalkaldischer Bund nannten sie sich. Braunschweig war ab 1531 Teil davon. Heinrich verlor 1543 gegen die Schmalkalden und musste fliehen. Sofort wurde auch im restlichen Fürstentum rings um die Stadt Braunschweig die Reformation eingeführt. Aber schon ein Jahr später verloren die Schmalkalden und Heinrich kam zurück, sodass auch das Fürstentum wieder katholisch wurde. Daraufhin versuchte Heinrich der Jüngere erneut Herr der Stadt Braunschweig und seiner Religion zu werden.

1550 fielen Vororte wie Gegend rund um die St. Leonhardkapelle den Angriffen des Fürsten zum Opfer. Seit ca. 1190 wurden hier die Kranken der Stadt versorgt. Außerhalb der Stadtmauern, gepflegt von Frauen, Beginen-Nonnen. Und Benediktiner Mönchen. Auch die Kranken sollten seelsorglich versorgt werden. Deswegen wurde die Kapelle nebenan errichtet. Schließlich hatten sich viele Erkrankte auf den „ehrwürdigen“ Kreuzzügen angesteckt. Neben der Kapelle und den Gebäuden, in denen die Nonnen lebten, gab es eine Windmühle. Sie versorgte die Bewohner*innen der Stadt. Diese Gegend und die Kapelle anzugreifen, bedeutete, die Versorgung der Stadt mit Krankenpflege und Nahrung zu schwächen. Aber all das hielt die Reformation nicht auf. 1568 starb Herzog Heinrich der Jüngere und Julius wurde Chef vom Herzogtum. Anders als Heinrich war Julius überzeugter Lutheraner. Endlich, 41 Jahre nach der Stadt Braunschweig, im Jahr 1569 wurde auch im ganzen Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel die Reformation eingeführt.

Angefangen hatte alles in Wittenberg, wo ein kleiner Mönch mit sich und Gott rang, fortgeführt wurde es von vielen Menschen, die die Erkenntnisse des Mönches mit Leben füllten. In Wittenberg halfen dem Mönch Luther auf politischer Ebene der Kurfürst Sachsens Friedrich der Weise und auf geistiger Ebene der Gelehrte Humboldt. Erst durch das Zusammenspiel von vielen Personen konnten die Lehren Luthers im Volk verbreitet werden. Humboldt sei Dank, auch nicht nur in einer Flut an gelehrten Schriften, sondern geordnet und systematisiert. Damit die Reformation aber auch regional über Wittenberg hinaus verbreitet und eingeführt werden konnte, brauchte es auch hier viele Leute. So halfen auch in Braunschweig viele einem kleinen

Mönch (Gottschalk Krause), aus seinen Erkenntnissen reale Reformen zu machen. Auf geistiger Ebene half der Reformator Bugenhagen, der die Kirchenordnung verfasste und auf weltlicher Ebene schließlich Fürst Julius, der dafür sorgte, dass im gesamten Fürstentum über die Stadt Braunschweig hinaus, die evangelische Lehre eingeführt wurde. 1521 fing ein kleiner Mönch und Theologieabsolvent aus Wittenberg an zu predigen, 1568 war das ganze Fürstentum evangelisch geworden. 1576 wurde aufgrund dieser Lehre eine eigene Universität in Helmstedt gegründet, um die Jugend und das Fürstentum zu bilden, damit sie selbst mündige Christen seien, die in der Lage dazu sind die Bibel zu verstehen.

Ein Vers, der die Reformatoren motivierte stammt aus dem Bibeltext, den wir eben in der Lesung gehört haben: *Kor 14, 11 Wenn ich nun die Bedeutung der Sprache nicht kenne, werde ich ein Fremder sein für den, der redet, und der redet, wird für mich ein Fremder sein.*

Dafür wurde die Bibel nicht nur von Luther ins Deutsche übersetzt, sondern auch von Bugenhagen und anderen ins Niederdeutsche. Dafür wurden Schulen gebaut, damit nicht nur die studierten und der Klerus lesen und verstehen können, sondern jedes Kind, egal, ob Mädchen oder Junge. Paulus schreibt in diesem Brief an die Korinther vieles, um das Gemeindeleben zu ordnen. Er warnt vor falschen Lehren und gibt Hinweise, wie man sich vor diesen schützen kann. Redet so im Gottesdienst, dass man euch versteht, sagt er den Korinthern.

Und so sind wir auch heute dazu aufgefordert. Auch heute stehen wir durch KI und dadurch immer raffiniertere Falschmeldungen vor der Herausforderung und Frage: Was ist richtig und was ist falsch? Um diese Überprüfung machen zu können, braucht es Bildung, das haben schon die Reformatoren vor 500 Jahren verstanden. Und auch wir müssen unsere Gottesdienste so feiern, dass sie prüfbar sind, damit Kritik geäußert werden kann. Damit jeder Gläubige und Getaufte die Möglichkeit hat, mitzudenken und mitzuwirken. Dazu braucht es Gottesdienste, die eine Sprache benutzen, die nicht nur eingeweihte Kirchgänger und Theolog*innen verstehen. Dafür braucht es den Austausch nach dem Gottesdienst, damit Kirche sich nicht entfremdet, sondern jeder und jede sich darin willkommen fühlt und teilhaben kann. Dafür braucht es mündige Christenmenschen, die sich einmischen, die Sagen und Singen, was ihnen am Glauben und der Kirche wichtig ist. Und Verantwortliche, die zuhören und sich bewegen lassen. Dafür braucht Gespräche, in denen wir versuchen einander zu verstehen. Dafür braucht es die Heilige Geistkraft, die an Pfingsten gezeigt hat, dass sie dieses gegenseitige Verständnis

schenken kann. Wo dieses Verständnis wächst, da entsteht Kirche und da lässt sich Kirche verändern. Auch in kurzer Zeit oder wie heute im Zukunftsprozess in 10 Jahren.

Vier Monate hat die Einführung der Reformation in Braunschweig gebraucht., habe ich am Anfang bei der Begrüßung gesagt. So ganz stimmt das nicht, aber ihr seid ja dazu aufgerufen und befähigt, dass euch Gesagte, zu überprüfen. Und wenn nicht, dann fordert euch ein, dass es euch verständlich erklärt wird. Immer wieder. Bei allem in Kirche und darüber hinaus. Hinterfragt, gestaltet mit, fordert, und redet um gegenseitiges Verständnis bemüht, miteinander. Daran sollen euch die Bilder um euch herum erinnern.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen